

SODOMIE

Ähnlich wie bei der Tierverwandlung überschritten die zauberischen Menschen auch bei der Sodomie, beim Geschlechtsverkehr mit Tieren, die Grenzen der menschlichen Spezies und erwiesen sich dadurch als nicht mehr würdig, für ein Ebenbild Gottes zu gelten. In diesem Sinn diente die Bezeichnung einer Person als Ketzer – was soviel wie Sodomist bedeutete – im Standardrepertoire der volkstümlichen Beschimpfungen²⁶¹ dem Ziel der Ausgrenzung einer unliebsamen Person. So wurde etwa Krispin Marogg aus Triesen, der einst ein Dachshündchen aus Graubünden mitgebracht hatte, 1677 von der mit ihm verfeindeten Ehefrau Kaspar Senns als *hündlin macher* gescholten. Er habe die Jungen seines Hundes alle selbst gemacht.²⁶²

Spätestens um die Mitte des 17. Jahrhunderts verwendete man die aus der theologisch-juristischen Hexendoktrin stammende Vorstellung von der Teufelsbühlschaft auch bei volkstümlichen Beschimpfungen in derselben Absicht wie den Sodomievorwurf. Die Ehefrau eines Spenglers hielt damals Hans Ospelts Frau vor, dass ihr voriger Mann, der Schmied Jörgle, *mit dem bösen gaist zu schaffen gehabt und den selben gebrautet* habe; umgekehrt sei auch er *vom teüffel gebrautet worden*.²⁶³

Ulrich Schlegl glaubte, dass er Elsa Schedlerin tatsächlich bei einer sodomitischen Handlung überrascht hatte, als er sie auf dem Flur völlig nackt neben ihrer Geiss antraf. Sie erklärte jedoch, sie habe sich gerade «flöhen», also von den Flöhen befreien wollen.

MAGISCHE GEGENSTÄNDE UND ALLTAGSGEBRÄUCHE

Der Schmied Michael Schechle zog einem Pferd einen Nagel aus dem Huf und weigerte sich, diesen dem Eigentümer des Tieres herauszugeben. Dadurch entstand der Verdacht, dass es sich dabei um einen besonderen Nagel gehandelt hatte, der magischen Zwecken diene.²⁶⁴

Eine Verwandte Michael Schechles, Katharina Bregenzerin, machte sich durch ihre Gewohnheit, kein ganzes Brot auf den Tisch zu legen, selbst bei ihrem Mann verdächtig. Er erklärte, während ihrer gesamten Ehezeit sei kein einziges unangeschnittenes Brot auf den Tisch gekommen. Dem vorangehenden Anschneiden mit dem Messer – meist verbunden mit dem Kreuzzeichen – kam apotropäische (das Unheil abwendende) Bedeutung zu. Weiters hütete sich die Bregenzerin davor, das Brot auf dem Rücken liegen zu lassen; dem wurde nämlich eine üble Vorbedeutung beigemessen. Auch stellte sie den Besen stets umgekehrt hinter die Türe. Das sollte allgemein Schutz bewirken, im speziellen aber vor Hexen.²⁶⁵ Bemerkenswert erscheint, dass der Ehemann der Bregenzerin diese Sitten – wenn auch möglicherweise nicht ganz ernsthaft – als Hexerei bezeichnete. Selbst bei gewöhnlichen Leuten war das volksmagische Denken unterschiedlich stark ausgeprägt.

DIE VOLKSMAGISCHEN SPEZIALISTEN UND IHRE MITTEL

Waren die Probleme des Alltags mit den weit verbreiteten traditionellen Mitteln nicht mehr zu lösen, konsultierte man volksmagische Spezialisten. Dazu zählten zunächst Dorfgenossen, denen besondere magische Fähigkeiten zugeschrieben wurden. Man nannte sie deshalb auch «Künstler». Einer von ihnen war Christian Thöni, der sich als Wahrsager betätigte. Wollte man erfahren, wer einem «das Schmalzen genommen» habe, wandte man sich an Hans Marogg, der laut Gutachter Dr. Moser *mit unterschiedlichen teufelsbossen umgegangen* war. Bei grossen Schmerzen suchten Bewohner von Triesen Rat beim Metzger Fridli Nigg, der im Haus Hans Kindles wohnte und mit «Arzneien» umgehen konnte, ohne dass man wusste, *woher er die wissenschaftt habe*. In Mauren dürfte Adam Schipfer auf ähnliche Weise gewirkt haben. Wie weit die Künste Simon Rigs aus Triesen allgemein geschätzt wurden, ist nicht klar. Er behauptete jedenfalls von sich, wenn er durch einen